



III. Der Cimbrische Krieg.

(Sturmflut und Orkane unermesslichen Ausmaßes im Nordsee-Raum,
und das Fiasko der hiesigen Völker)

Unter der Mündung der Elbe, in der Nordsee, liegt eine große Halbinsel, die jetzt Jütland heißt, in alten Zeiten aber von ihren Einwohnern, den **Cimbern**, die Cimbrische Halbinsel genannt ward. Noch weiter nordwärts, in Schweden, Norwegen und den Dänischen Inseln, oder demjenigen, was man vormals unter dem Namen Scandinavien begriff, wohnten die Teutonen. Diese zwei Völker, die Cimbern und Teutonen, welche entweder ihres eigenen Landes überdrüssig, oder nach anderer Ländern und Gütern begierig geworden waren, vereinigten sich ungefähr hundert Jahre vor der gemeinen Christlichen Zeitrechnung, um ihre alten Sitze zu verlassen und neue zu suchen. Sie begaben sich auf den Weg und bewogen verschiedene Völker die sie antrafen, an ihrem unsinnigen Vorhaben Teil zu nehmen. Nachdem sie über den Rhein und an die äußersten Grenzen von Gallien gekommen waren, fanden sie zufolge den Nachrichten unserer ältesten Chroniken, die Einwohner der Insel, die hernach von den **Bataviern** ihren Namen bekommen hat, willig und bereit sie in ihrem Zuge zu begleiten. Man hält dafür, dass sie sich dazu desto eher entschlossen hätten, weil ihr Land, in dem Herbst da die Früchte noch an den Bäumen waren, von einer gewaltigen Wasserflut überschwemmt worden wäre, welche ihre Wohnungen allenthalben weggeführt, die stärksten Bäume aus der Erde gerissen, und sie folglich ihrer Häuser und Güter, nebst der gehofften Winterzehrung, unglücklicher Weise beraubt hätte. Sie verließen also in großer Anzahl ihr im Wasser begrabenes Vaterland, und begaben sich mit den Cimbern, Teutonen und andern Völkern auf den Weg, um sicherere Wohnungen zu suchen. Nachdem sie Gallien und Spanien, wiewohl nicht überall mit gleichem Glück, verheert hatten. So kam dieser wilde Haufen an die Grenzen von Italien. Die Römer hatten hier den Sitz ihrer Herrschaft gegründet, und man rechnete nun sechshundert und vierzig Jahre seit der Erbauung der Stadt Rom. **Cecilius Metellus** und **Papirius Carbo** bekleideten die Bürgermeisterwürde. Die Cimbern und ihre Gefährten blieben hier stehen, und sandten einige aus ihrem Haufen nach dem Lager **Marcus Junius Silanus**, welcher auf den Grenzen, wie es scheint, im Felde stand, und hernach an den Römischen Rat, mit dem Ersuchen ab, dass man ihnen einiges Land in diesen Gegenden abtreten möge, wofür sie den Römern mit ihren Waffen zu Dienste stehen wollten. Allein, da dieses ihnen abgeschlagen ward, suchten sie sich dasjenige mit Gewalt zu verschaffen, was sie durch Bitten nicht hatten behalten können. Der erste Angriff dieser wilden Völker war erschreckend. Fünf oder sechs Römische Heerführer wurden nach einander geschlagen; und einige Schriftsteller melden, dass dabei auf achtzig tausend Römer und Römische Bundesgenossen umgekommen seien. Der Bürgermeister **Marcus Manlius** selbst, und seine beiden Söhne verloren das Leben, und **Marcus Aurelius Scaurus**, der von den Cimbern gefangen, und vor ihren Rat gebracht worden war, wurde als er sich, um dem Feinde eine Furcht einzujagen, zur Unzeit berühmte, dass die Römer unüberwindlich waren, von dem König oder Feldherren der Cimbern, **Bojorix**, einem hitzigen Jüngling, mit eigener Hand umgebracht. Durch diese großen Siege wuchs ihnen der Mut ungemein, und das Römische gemeine Wesen würde einen tödlichen Streich bekommen haben, wofern man nicht den Entschluss gefasst hätte die Statthalterschaft über Gallien dem **Cajus Marius** aufzutragen. Dieser fand jedoch nicht ratsam dem Feinde sogleich die Schlacht zu liefern. Sondern weil er sich durch dessen Wut fürchtete, ließ er sein Kriegsvolk so lange im Lager stehen, bis dieselbe etwas gemindert und vergangen sein würde. Auf diese Weise verzögerte er den Krieg zwei bis drei Jahre, da ihm mittlerweile die Bürgermeister-Würde von einem Jahre zum andern aufgetragen ward. Die **Barbaren**, die sich mit dem Triumph über Rom selbst schmeichelten, rückten endlich in drei Haufen nach den Alpen, die Gallien von Italien scheiden. Allein **Marius**, der hiervon Nachricht hatte, besetzte in aller Eile die Zugänge, und traf die **Teutonen**, die voraus gezogen waren, an dem Fuße des Gebirges an. Sie standen in einer Fläche, die von einem Flusse durchschnitten war, und er etwas höher, wo kein Wasser war. Er mochte nun mit gutem Vorbedacht, oder aus Versehen

diesen Platz erwählt haben; so ist es gewiss, dass die Not, welche die Tapferkeit anfeuerte, eine Ursache seines Sieges ward. Denn als die Soldaten sich über Mangel an Wasser beklagten, rief er ihnen zu: **Da ist Wasser, wofern ihr Männer seid**, und wies zugleich auf das Lager der Teutonen. Die Römer taten einen hitzigen Angriff, und die Teutonen wurden gar bald in Unordnung gebracht und geschlagen. Ihr König **Teutoboch** ward auf der Flucht gefangen und hernach zu Rom im Triumph aufgeführt, wo man ihn wegen seiner ungemeinen Größe mit mehrerer Aufmerksamkeit, als die Siegeszeichen betrachtete. Nachdem **Marius** die Teutonen überwunden hatte, richtete er seine Absicht auf die **Cimbern**. Diese waren schon über das Gebirge gezogen, und auf den Italienischen Boden gekommen, wo sie mit dicht geschlossenen Haufen über einen Fluss, der ihnen im Wege war, schwammen. Wenn sie damals gleich auf Rom los gegangen wären; so würde die Stadt, wie man glaubt, Gefahr gelaufen haben. Allein die angenehme Gegend von Venetien, und der Gebrauch des gekochten Fleisches nebst dem Brot und Wein, machten sie so weichlich, dass sie nicht weiter zogen, sondern hier den ganzen Winter hindurch liegen bleiben. Im Frühling wie es scheint, wurden sie von dem **Marius** überfallen, und dergestalt geschlagen, dass ihrer auf hundert und vierzig oder hundert und sechzig tausend niedergemacht und sechzig tausend gefangen worden sein sollen. **Bojorix**, der sich an die Spitze des Heeres gestellt hatte, verlor hier, wiewohl nicht ungebrochen, das Leben. Von den Römern sollen nicht mehr als dreihundert umgekommen sein. **Nach einer solchen erschreckenden Niederlage war dieser gewaltige Haufen Volkes dergestalt zusammen geschmolzen, dass nur wenige Cimbern ihr zuvor verlassenes Vaterland wieder gesehen haben**, wo sie wegen ihres kühnen Zuges wider die Römer lange berühmt gewesen sind. Ein Teil dieser Herumstreicher ist vermutlich hie und da zerstreut, und folglich unkenntlich geworden, indem ihre Länder eine Zeitlang, einige zum Teil, andere ganz und gar, unbewohnt geblieben sind.